

schaft und bürgerlicher Freiheit in Freiburg promoviert wurde, untersucht die Herrschaftsbildung der Stadt und das Ausgreifen verschiedener Ratsgeschlechter ins Umland während des 13. Jahrhunderts (S. 59–76). Olivier Richard wiederum widmet sich mit den von Adligen gegenüber Städten geleisteten Eiden sowie den hieraus resultierenden Doppelbindungen und Ehrkonflikten einem Thema, das er auch im Rahmen seiner Pariser Habilitationsschrift behandelte (S. 77–97).

Beschlossen werden die Aufsätze durch die verschriftlichte Fassung des Festvortrags von Hans Werner Goetz zu Handlungsspielräumen in der hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung, insbesondere in den „Gesta Friderici“ Ottos von Freising und Rahewins (S. 99–121). Sichtbar wird, dass in diesem wie in anderen Werken den einzelnen Akteuren durch die heilsgeschichtliche Ausrichtung des Narrativs nur bedingte entsprechende Möglichkeiten zugebilligt werden. Handlungsspielräume finden sich vor allem beim Blick auf den Aktionsradius der jeweiligen Protagonisten bei Konflikten.

Mit der, nach Bänden aus Anlass seines 60. sowie 65. Geburtstags, nun mittlerweile dritten Festschrift für Thomas Zotz liegt eine Publikation vor, die Anknüpfungspunkte für verschiedene Bereiche der südwestdeutschen Landesgeschichte bietet. Wünschenswert wäre es gewesen, dem nur bei Holste-Massoth und Goetz diskutierten Begriff der vor allem von Oliver Auge geprägten „Handlungsspielräume“ noch weiteren Raum einzuräumen.

Naturgemäß hat die lange Entstehungszeit des Gesamtbands zudem dazu geführt, dass zu einzelnen Beiträgen teils nur noch einige neuere Veröffentlichungen nachgetragen werden konnten und diese für den endgültigen Druck in der Regel nicht noch einmal grundlegend inhaltlich überarbeitet bzw. erweitert wurden. Dieses schmälert aber nicht das positive Gesamtbild dieser insgesamt empfehlenswerten Publikation.

Benjamin Müsegades

Werner MEYER / Angelo GAROVI, Die Wahrheit hinter dem Mythos – Die Entstehung der Schweiz. Oppenheim am Rhein: Nünnerich-Asmus Verlag 2023. 304 S. ISBN 978-3-96176-211-8. € 29,-

Zwei Altmeister der Schweizer Geschichte legen hier ein Werk vor, das sich einreicht in eine ganze Serie von Publikationen zur Dekonstruktion des nationalen Entstehungsmythos der Schweiz. Werner Meyer, Archäologe und Historiker, emeritierter Ordinarius für mittelalterliche Geschichte der Universität Basel, und Angelo Garovi, ebenfalls Historiker, Namensforscher und langjähriger Staatsarchivar des Kantons Obwalden, schöpfen hier aus dem tiefen Fundus einer langjährigen Beschäftigung mit der Archäologie und der Geschichte der Schweiz des Mittelalters.

Der Raum, um den es geht, umfasst die sogenannten „Waldstätte“, nämlich die Tal-schaften Uri, Schwyz und Unterwalden. Später wurde diese Region durch Luzern erweitert und bildet somit die sogenannte Innerschweiz rund um den entsprechend benannten Vierwaldstättersee. Das Buch hat zum Hauptziel, die Herausbildung der Schweizer Eidgenossenschaft in die allgemeinen Vorgänge und Prozesse des Spätmittelalters im Alpen- und Voralpenraum einzuordnen und dabei den „gelehrten“ Diskurs oder die entsprechende „kanonische Erzählung“ (Sablonier 2008) des 16./17. Jahrhunderts zur Entstehung der Schweizer Eidgenossenschaft als Mythos zu entlarven. Dabei steht es in der Nachfolge von früheren Publikationen, zum Beispiel von Roger Sablonier

(2008) oder Bruno Meier (2008). Die Autoren weisen auch auf die frühen Versuche von Joseph E. Kopp hin, der „bereits um 1835 den Weg aus dem Mythen- und Sagenestrüpp gesucht“ habe (S. 82). Diesen Diskurs, den die Autoren aufbrechen möchten, umschreibt Roger Sablonier 2008 wie folgt: „Freiheitsliebende Alpenbauern setzten sich erfolgreich zur Wehr gegen Unterdrückung und Ausbeutung, schlossen sich 1291 solidarisch unter gleichen zusammen und verpflichteten sich zu gegenseitiger Hilfe und Treue, jagen Adel und Vögte aus dem Land, begründen im Kern der Schweiz ein unabhängiges Staatswesen und verteidigen als geeintes Volk ihr Vaterland 1315 am Morgarten gegen den übermächtigen Habsburger, den landesfremden Unterdrücker“.

Das Werk klärt in einem ersten Schritt die Herausbildung des Natur- und Sozialraumes im Voralpenraum der Innerschweiz bis zum Spätmittelalter. Hier flossen zahlreiche Erkenntnisse aus archäologischen Untersuchungen von Burgen, Wohnhäusern, aber auch alpwirtschaftlichen Gebäuden ein, die ein facettenreiches Bild der damaligen Lebenswelt ergeben. In einem zweiten Schritt stehen die Herrschergestalten von Friedrich II. bis zu Albrecht I. und deren Beziehungen zur Innerschweiz im Zentrum. Anschließend wird auf die Entstehungsgeschichte der Talgemeinden eingegangen und am Beispiel von Alpnach von der Antike bis zur Entstehung der Korporation die Entwicklung eines einzelnen Dorfes nachgezeichnet. Am Schluss dieses eher landesgeschichtlichen Teils wird die Herausbildung der Landeshoheit in Obwalden im 14./15. Jahrhundert dargestellt.

Die anschließenden Kapitel beleuchten dann die Entstehung der Befreiungssage im so genannten „Weissen Buch“ von Sarnen als Fiktion des damaligen Obwaldner Land-schreibers und gehen auf Aspekte, wie die Armbrust des Helden Wilhelm Tell, ein oder die Stellung der Frau, die uns in der Befreiungssage in der Gestalt der Stauffacherin als Gemahlin eines der Verschwörer entgegentritt. Selbst Drachen und Drachenkämpfer werden thematisiert. Im Weiteren wird der „Burgenbruch“ der Befreiungssage den archäologischen Fakten gegenübergestellt und widerlegt und am Beispiel eines (fehlgedeuteten) Holzschnittes aus dem frühen 16. Jahrhundert der Rütlichschwur endgültig ins Sagenreich verwiesen.

Da Aegidius Tschudi, der Glarner Humanist des 16. Jahrhunderts, ein Kolporteur der Befreiungssage (und in seiner Nachfolge auch Friedrich Schiller), die Geschehnisse mit dem Mord an Albrecht I. zusammenfallen lässt, wird im folgenden Kapitel auch auf diese Herrschergestalt bzw. auf die Auswirkungen seiner Ermordung auf die Waldstätte und die entstehende Eidgenossenschaft eingegangen. Danach folgt ein Ausblick auf den Morgartenkrieg 1315, der sich aus einem Konflikt um Land und Weidrechte der Talschaft Schwyz mit dem Kloster Einsiedeln entwickelt hat.

Zum Schluss wird aufgezeigt, dass auch die Idee einer allmählich wachsenden Eidgenossenschaft um einen „Kondensationskern“ der drei Waldstätte ebenfalls dekonstruiert gehört. Die so genannte Achtörtige Eidgenossenschaft, die im 14. Jahrhundert entstand, war ein Geflecht von Bündnissen mit verschiedenen Partnern und unterschiedlichen Verbindlichkeiten und kein koordinierter Staatenbund. Ein Blick auf die Weiterentwicklung des „Tell-Bildes“ im Laufe der Jahrhunderte und eine Schlussbetrachtung runden das Werk ab.

Dieser inhaltliche Überblick zeigt, welchen enorm reichhaltigen Fundus die beiden Autoren hier geöffnet haben, der sich aus der intensiven und langjährigen Forschertätigkeit speist. Dass die Befreiungsgeschichte ins Reich der Mythen und Sagen gehört, ist

der breiteren Leserschaft wohl schon bekannt, aber hier liegt nun eine sehr fundierte „Beweisführung“ vor, die auch ein spezielles Licht auf die Publizistik der Frührenaissance wirft, wenn sich sogar die Urheberschaft an der Person des Obwaldner Landschaftsbeschreibers Hans Schriber festmachen lässt. Gleichzeitig zeigt sich aber bei der Lektüre, dass es für die Leserinnen und Leser außerhalb der Forschungscommunity wohl nicht immer ganz leicht ist, dem Faden folgen zu können, insbesondere durch eine gewisse Inkonsistenz der Anordnung der Kapitel, die einerseits einer inhaltlichen, dann wieder ereignisgeschichtlichen Orientierung folgen.

Im Diskurs über den Zusammenhang der Reichsunmittelbarkeit der Talschaften und der Herausbildung der Eidgenossenschaft wird auch immer wieder die Bedeutung des Gotthardweges thematisiert. Das vorliegende Werk relativiert diese hier für die Zeit des späten 13. Jahrhunderts stark, wenn die Autoren schreiben, „dass die Alpenübergänge (...) in der Strategie der Habsburger (...) praktisch bedeutungslos waren“ (S. 92). Für eine – wohl nie beabsichtigte Romfahrt – der Könige Rudolf oder Albrecht – mag dies wohl zutreffen. Fiskalisch, aber auch strategisch, sieht es wohl etwas anders aus, wenn man berücksichtigt, wie sehr König Rudolf immer wieder an Schlüsselstellen des Verkehrs aktiv war. So setzte er 1283 seinem Vertrauten Walter V. von Vaz als Podestà von Chiavenna an den wichtigen Bündnerpässen ein oder verlieh 1288 den Zoll von Jougne an der „Via Francigena“ von Italien über den Großen Sankt Bernhard nach Besançon und in die Champagne an den reichstreuen Jean de Chalon-Arly. Albrecht I. scheint sogar besonders für den Gotthardpass eingestanden zu sein, indem er 1299 den erwähnten Zoll von Jougne nach Luzern verlegen ließ (Tanner 2007).

Insgesamt besticht das Werk durch die fundierte Ausarbeitung der Texte und insbesondere durch die reichhaltigen sowie qualitätvollen Illustrationen. Für all jene Leserinnen und Leser, die an den Ursprüngen der Schweiz interessiert sind, stellt dieses Werk zweifellos eine Bereicherung dar.

Rolf Tanner

Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Ein Handbuch, Abteilung I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Tl. 2: Nordwesten, hg. von Harm von SEGGERN (Residenzenforschung, N.F.: Stadt und Hof). Ostfildern: Jan Thorbecke 2022. XVI, 612 S. ISBN 978-37995-4541-9. € 80,-

Nachdem 2018 im Rahmen des verdienstvollen Publikationsvorhabens zu den Residenzstädten im Alten Reich zwischen 1300 und 1800 der erste Katalogteil mit den nordöstlich gelegenen Residenzstädten erschien, wurde unter der Herausgeberschaft Harm von Seggers 2022 in der gleichen Aufmachung der zweite Teil zu den Residenzstädten im Reichsnordwesten publiziert. Erneut ist man als interessierter Leser von vornherein von dem „Ergebnis einer intensiven Gemeinschaftsarbeit“ (S. XIV), zu der 96 kompetente Fachleute 130 profunde Ortsartikel beisteuerten, tief beeindruckt. Dieser positive Gesamteindruck wird bei der genaueren Lektüre des Bandes und seiner Einzelbeiträge weiter verstärkt.

In der zu Beginn abgedruckten Einleitung äußert sich der Herausgeber zum Gegenstand des Bandes, zu Residenzstädten als urbanem Typus und zu Aufbau sowie Gliederung der dann im Folgenden abgedruckten Einzelartikel (S. VII–XV). Die Einleitung ist deswegen so hilfreich und lesenswert zugleich, weil sie nicht nur die Definition bietet, was in diesem Band unter „Nordwesten“ verstanden wird – und das tut nicht zu-